

SINEAD MORIARTY

.wie  
wir  
waren

R o m a n

PIPER



mit dem verheiratet gewesen wärst, wärst du jetzt auch einen Kopf kürzer.«

»Tja, wenn du das jetzt ein bisschen schöner ausdrücken könntest, hätten wir es doch fast. Also, komm schon, warum hat Heinrich Rom den Rücken gekehrt?«

»Weil er Anne of Cleves heiraten wollte.«

»Nein, nicht Anne of Cleves.«

»Na schön, aber das war irgendwas mit C«

»Nein, Jools, es war Anne Boleyn. Das haben wir doch schon hundertmal durchgekaut.«

»Tja, wenn der nicht so ein Widerling mit zig Ehefrauen gewesen wäre, dann würde ich die auch nicht ständig durcheinanderwerfen.«

Ben wusste, dass dieser Spruch zu einem neuen Streit zwischen seiner Frau und seiner Tochter führen würde. Die beiden gerieten ständig aneinander. Seit sich bei Jools die Hormone gemeldet hatten, war sie zwar schwierig im Umgang, aber Alice war mit ihr auch einfach zu ungeduldig. Ben fand Jools genauso anstrengend, er kam jedoch viel besser mit ihr klar. Er dachte sich Merksprüche für sie aus und half ihr spielerisch. Deshalb ließ Alice bei einer anstehenden Klassenarbeit lieber ihn mit Jools pauken. Ihm tat seine Große leid, sie hatte es wirklich nicht leicht. Für ihn und Alice war die Schule ein Klacks gewesen, und Holly war immer eine der Besten in ihrer Klasse, aber die gute Jools hatte einfach keinen Kopf für Bücherwissen. Ben wünschte sich lediglich, dass sie glücklich wurde, die Schule hinter sich brachte und dann etwas fand, was ihr im Leben Spaß machte.

Alice und er legten Geld zurück, um beiden Töchtern später mal beim Kauf einer Wohnung unter die Arme zu greifen. Abgesehen davon war Jools hübsch und pragmatisch, die würde seiner Meinung nach schon klarkommen. Holly hingegen war zwar unglaublich clever, machte ihm aber eigentlich mehr Sorgen, weil sie vom Leben da draußen einfach keine Ahnung hatte. Bei ihr würde es ihn nicht wundern, wenn sie ihre Nase noch jahrelang in Bücher stecken würde, nur um sich dann mit vierzig als alleinstehende Frau ohne Kinder wiederzufinden, die im Leben nichts hatte außer ihrem Job.

Alice fand das albern: Holly würde irgendwann einem ebenso intelligenten jungen Mann begegnen und mit ihm glücklich werden. Und nebenbei würde sie forschen oder ein Mittel gegen Krebs entdecken. Ihr machte vielmehr Jools große Sorgen. Ohne eine vernünftige Ausbildung würde sie Jobs ohne Perspektive annehmen, sich mit den falschen Typen einlassen und mit achtzehn schwanger werden.

»Hallo, alle zusammen! Wie ich höre, amüsiert ihr euch gerade mit den Tudors.« Ben drückte Jools einen Kuss auf den Scheitel.

»Ih, du bist ja ganz nass und eklig.« Sie rückte von ihm ab.

Ben küsste auch seine Frau.

»Du bist wirklich völlig durchweicht, Ben.« Alice wischte sich die Regentropfen von der Wange. »Könntest du dich bitte abtrocknen und dann Jools bei den Hausaufgaben helfen?«

»Gib mir fünf Minuten, ich springe nur eben unter die Dusche und bin gleich wieder da.«

Als Ben aus dem Bad kam, saß Alice auf der Bettkante. »Gott sei Dank hast du uns in

diesem Moment unterbrochen, sonst hätte ich ihr noch das Geschichtsbuch in den Rachen gestopft. Dieses Kind hat die Konzentrationsspanne einer Stechmücke!«

Ben schlüpfte in Jeans und Sweatshirt. »Ich weiß, aber du musst mit ihr einfach mehr Geduld haben, mein Schatz.«

Alice war sofort auf hundertachtzig. »Das sagt sich leicht, wenn man hier um neun Uhr abends reingeschneit kommt. Ich hab schon seit zwei Stunden mit ihr an den Hausaufgaben gegessen, also komm mir jetzt bitte nicht damit, dass ich keine Geduld habe.«

Ben lehnte sich vor und küsste sie auf die Wange. »Nun reg dich nicht auf. Ich weiß ja, dass es nicht leicht ist. Aber jetzt übernehme ich, und du kannst dich endlich entspannen.«

»Klingt gut.« Alice lächelte.

Ben ließ seine Frau mit einem Buch zurück und ging hinunter zu Jools. Als er in die Küche kam, stand seine älteste Tochter mit dem Rücken zu ihm und sprach gerade über FaceTime mit ihrer Freundin Chloë. »Ich weiß, oder? Der ist echt superniedlich«, schwärmte sie.

»Und er steht total auf dich!«, antwortete Chloë.

»Ach, Quatsch«, protestierte Jools wenig überzeugend.

Ben lächelte. Seine Tochter wusste ganz genau, wie gut sie aussah.

»Und ob. Sicher wird das auf Amelias Party was mit euch beiden.«

»Er kommt also auf jeden Fall?« Jools versuchte, ganz locker zu klingen.

»Bestimmt. Das hat er zu Jeremy gesagt, und der hat es Alex erzählt, der dann Jude und der mir.«

»Okay, super. Echt cool.«

»Was ziehst du denn an?«

Jools zuckte mit den Achseln. »Das hab ich mir noch gar nicht überlegt. Vielleicht mein rosa Kleid von Topshop.«

»O mein Gott, ja, mach das! Darin siehst du so super aus. Ollie wird sterben, wenn er dich damit sieht!«

Na, hoffentlich nicht, dachte Ben. Er wollte nicht, dass seine Tochter für das Ableben von irgendjemandem verantwortlich war.

»Meine Mutter findet es aber zu kurz. Und mein Dad hat es noch gar nicht gesehen, der flippt bestimmt total aus. Der ist so ein Hinterwäldler, wenn es nach ihm ginge, würde ich lange Röcke tragen, wie diese Sektenfreaks aus Amerika. Du weißt schon, wo ein Mann so zwanzig Frauen hat und die sich alle mit *Schwester* anreden. Echt bekloppt.«

Ben räusperte sich vernehmlich. »Wie kurz genau ist dieses Kleid denn, Jools?«

Jools quiekte und legte auf. »Mein Gott, Daddy, du hast mich zu Tode erschreckt. Wie lange stehst du denn schon hinter mir?«

»Lange genug, um mitzukriegen, dass dich ein Typ namens Ollie mag, dass ihr auf Amelias Party zusammenkommen werdet und dass du vorhast, deshalb ein unanständig kurzes Kleid zu tragen.«

Seine Tochter lief rot an. »Du solltest wirklich nicht lauschen, das macht man nicht.«

»In einem zu kurzen Kleid gehst du nirgendwohin. Du bist wunderschön, Jools, du hast es wirklich nicht nötig, so viel Haut zu zeigen.«

»Bitte sei still, das ist ja so peinlich.«

»Das mein ich ernst. Ich weiß, dass du mich für einen alten Mann hältst. Aber ich war auch mal ein Teenager, und ich fand damals nicht das Mädchen mit dem kürzesten Kleid am attraktivsten, sondern das mit dem schönsten Lächeln.«

»Mum hat ein schönes Lächeln, wenn sie es denn mal zeigt«, murmelte Jools und kritzelte auf ihrem Block herum.

»Mum hat ein fantastisches Lächeln, das bringt den ganzen Raum zum Leuchten.«

Jools gähnte, offenbar ödete diese Unterhaltung sie an. Ben klatschte in die Hände. »Also, was steht noch an?«

»Ich soll dieses langweilige Gedicht auswendig lernen.« Jools reichte ihrem Vater das Buch und deutete auf die entsprechende Stelle.

»Ah, *Die Dame von Shalott*, von Alfred, Lord Tennyson. Daran erinnere ich mich noch gut. Na, dann mal los.«

Angestrengt runzelte Jools die Stirn. »*An beiden Stromesufern ziehn sich ... Wiesen hin?*«

»Nein, es heißt *An beiden Stromesufern ziehn sich Gerst- und Roggenfelder hin.*«

»Oh, klar. Okay. *An beiden Ufern ...*«

»Nein, Jools, *An beiden Stromesufern.*«

»Okay. *An beiden Stromesufern ziehn sich ...*«

»*Gerst- und Roggenfelder hin.*«

»*Gerste und Roggenfelder hin.*«

»Nein, Jools. *Gerst- und Roggenfelder*. Er sagt *Gerstfelder* statt *Gerstenfelder*, und mit diesem Bindestrich ersetzt er das Wort *Felder*, um es nicht zu wiederholen. Also *Gerst- und Roggenfelder.*«

Sie zuckte mit den Achseln. »Für mich klingt das alles gleich, aber wie du meinst.«

»Fang noch mal ganz von vorn an.« Ben warf einen Blick in das Buch. Das würde noch ein Weilchen dauern.

»*An beiden Ufern des Stroms lag ein Gerst- und Roggenfeld.*«

»Fast richtig.« Ben war fest entschlossen, positiv zu bleiben. »Dir fehlt nur noch hier und da eine Kleinigkeit: *An beiden Stromesufern ziehn sich Gerst- und Roggenfelder hin.*«

»Aber das hab ich doch gerade gesagt.«

»Nicht so ganz. Okay, dann schauen wir uns mal den Rest an: *Und mitten durch der Felder Grün/schlängelt sich der Heerweg hin/Zum vielgetürmten Camelot.*«

»... zum betürmten Camelot.«

»Gethürmten.«

»Oh, zum getürmten Camelot.«

»Nein, es heißt *vielgetürmten*.«

»Was?«

»*Vielgetürmten*.«

»Was soll das überhaupt heißen? Hallo, das Wort hat der sich doch nur ausgedacht!«

»Nein, Jools, das soll bedeuten, dass das Schloss viele Türme hatte.«

»Oh. Und ich dachte schon, der Typ wäre oft *getürmt*, so wie Leonardo DiCaprio in *Catch me if you can*.«

»Nein, Lord Tennyson war ein Dichter, und das ist eben eine altmodische Formulierung.«

»Oh.« Jools sah enttäuscht aus. »Eine Nanosekunde lang dachte ich schon, die Sache könnte interessant werden.«

»Na ja, dieser Text ist immerhin von einem der weltweit bedeutendsten Poeten.«

»Ja, klar. Tja, mich überzeugt er eher nicht. Dieses Gedicht ist echt blöd.«

Ben atmete tief durch. »Komm schon, Jools, jetzt konzentrier dich mal. Wenn du dich jetzt nicht zusammenreißt, sitzen wir hier noch die ganze Nacht.«

»Du klingst schon genau wie Mum.«

»Und die hat auch recht, du musst wirklich besser aufpassen. Also, statt sofort das Handtuch zu werfen, gehen wir es ganz langsam an, in Ordnung? Komm, wir schauen uns die ersten drei Zeilen noch mal an.«

Eine halbe Stunde später waren sie bis zur vierten Zeile vorgedrungen. Als Jools noch einen Fehler machte, platzte Ben der Kragen.

»Meine Güte, Jools, konzentrierst du dich jetzt bitte? So schwer ist das doch nicht. Wir sind noch nicht mal bei der Hälfte, und du hast in jedem einzelnen Durchgang Fehler gemacht!«

»Das ist für mich eben nicht so einfach. Ich bin nun mal nicht Holly mit ihrem blöden Superhirn!«

»Wir reden hier ja nur von der ersten Strophe von dem Gedicht, Jools, so schwer ist das doch auch wieder nicht! Und wenn du nicht ständig in die Luft gucken oder aufstehen würdest, um dir was zu essen oder zu trinken zu holen, dann wärst du sicher längst fertig. Das hat überhaupt nichts mit Intelligenz zu tun, sondern damit, dass du dich einfach nicht konzentrierst. Und wir beide werden hier sitzen bleiben, bis du das Gedicht beherrscht, also streng dich langsam mal an!«

»Du bist so ein Tryann!«

»Ich glaube, du meinst Tyrann!«

»Ja, was auch immer.«

Am Ende wusste sich Ben keinen anderen Rat mehr, als Jools zu bestechen. Als er ihr für das Auswendiglernen der Strophe zehn Pfund in Aussicht stellte, konzentrierte sie sich

plötzlich und beherrschte den Gedichtanfang nach weiteren qualvollen zwanzig Minuten einigermaßen. Zwar hatte sie hier und da noch Hänger, aber Ben konnte einfach nicht mehr. Sie ließen es also gut sein, und als Jools um zehn Pfund reicher in ihrem Zimmer verschwand, ging Ben zu Alice nach oben.

Er reichte ihr ein Glas Wein und nahm einen tiefen Schluck aus seinem eigenen. Alice schenkte ihm ein schiefes Grinsen: »Und, hattet ihr Spaß?«

Stöhnend sank Ben neben ihr aufs Bett. »Gott, ist dieses Kind anstrengend! Ich hatte ganz vergessen, wie furchtbar das ist.«

Alice zog eine Augenbraue hoch, und Ben hob abwehrend die Hände. »Ich weiß, es tut mir leid. Ich habe ihr schon länger nicht mehr bei den Hausaufgaben geholfen und diese Tortur völlig verdrängt.«

»Und wie stand es dabei um deine Geduld?«

»Alles hat so gut angefangen, aber dann bin ich irgendwann ausgeflippt. Und du musst das jeden Abend über dich ergehen lassen, du bist wirklich ein Engel! Kommt das nur mir so vor, oder wird das mit ihr immer schlimmer?«

»Tja, die Aufgaben werden eben anspruchsvoller, und da kommt sie halt nicht mehr mit.«

»Ist sie einfach nur ... dumm?«, fragte Ben.

»Nein, ihr fehlt bloß jegliches Interesse. Sie könnte dir ganze Szenen aus den *Twilight*-Filmen auswendig runterrattern, das ist kein Thema. Aber wenn es um die Schule geht, hat sie schlicht keinen Ehrgeiz.«

»Und was machen wir jetzt mit ihr?«

»Wir helfen ihr weiter und unterstützen sie und ...«

»Und bestechen sie.«

»Was?«

»Das ist mir jetzt wirklich peinlich, aber am Ende hab ich ihr Geld angeboten.«

»Ben!«

»Alice, sie hat mich und den armen Tennyson so gequält, dass der sich mit Sicherheit im Grab umgedreht hat. Deshalb hab ich ihr zehn Pfund versprochen, wenn sie diese verdammte Strophe endlich auswendig lernt.«

»Und, hat es funktioniert?«

»Nicht so richtig. Es fehlen immer noch Wörter zwischendrin, aber ich hätte das keine Minute länger ausgehalten. Sie hat mir Tennyson auf ewig verleidet.«

Alice begann zu lachen, fröhlich und ansteckend. Es war genau dieser Laut, den Ben so sehr an Alice liebte. Als er mit einstimmte, waren alle Sorgen, die ganze Anspannung des Alltags, mit einem Mal verschwunden. Er freute sich einfach nur darüber, mit seiner Frau endlich mal wieder Spaß zu haben.